

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für 12 1/2 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Tagespreis: täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Dietz und Ems.

Dietz'sche Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 34
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 279 Dietz, Montag den 30. November 1914 20. Jahrgang

Die Russen verloren in den letzten Kämpfen 120 000 Mann.

Berlin, 28. November. Der Kriegsberichterfasser der italienischen Zeitung Vera meldete der Post zufolge, daß die Verluste der Russen in den letzten seit Ende der vorigen Woche in Polen stattgefundenen Kämpfen 120 000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die kanländischen Regimenter haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei zwecklos zu leugnen, daß 65 000 Mann unverwundet dem Feinde in die Hände gefallen seien. (Krff. Ztg.)

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Der Kaiser im Osten.

Berlin, 30. Nov. Zu der Meldung des Wolffschen Telegraphenbüros, daß der Kaiser sich jetzt auf dem Ost-
Kriegsschauplatz befinde, bemerkt der Berl. Lok-
tag: Wenn der Kaiser sich nach dem Osten begeben hat,
so mag dazu mehr als ein Grund vorgelegen haben. Zweifel-
los ist, daß unser Heer im Osten nicht weniger
geleitet hat, wie im Westen geleitet wird.
Da konnte der Kaiser auch den Wunsch haben, diese Truppen
mit ihren Führern von Angesicht zu Angesicht zu sehen und
ihnen persönlich seinen Dank auszudrücken. Wenn aber
der Kaiser gerade in diesen Tagen nach dem Osten geht,
so geht man wohl in der Ansicht nicht fehl, daß gegen-
wärtig die dortigen Operationen die wich-
tigeren sind.

Fortschritte in den Karpathen.

W. T. B. Wien, 30. Nov. Der gestrige Tag verlief
unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien
ruhig. In den Karpathen wurden die auf Ho-
man vorgedrungenen Kräfte geschlagen und
aufgetrieben. Unsere Truppen machten 1500 Ge-
fangene.

Die Zügellosigkeit der Russen.

W. T. B. Berlin, 29. Nov. Ueber die Vertreibung
der Russen aus den Karpathen geht dem W. T. ein Bericht

zu, in dem es heißt: Die Russen haben wie zügel-
lose Krieger des Mittelalters gehandelt. Rame-
ntlich zeigt es sich da, wo sie gegessen, getrunken und in
den Betten gewälzt haben. Die Verfolgung der Russen
geht ohne Raub und Ruhe weiter.

Panik in Paris.

W. T. B. Berlin, 30. Nov. In Paris wurden durch
Maueranschläge verschärfte Maßregeln gegen
Panikmacher angekündigt. Vor einigen Tagen ging
das Gerücht, die Zivilbevölkerung müsse Compiègne, Ve-
rune, Nogent und Voulogne räumen. Die Nachricht war
übertrieben, doch verläßt die Bevölkerung scharenweise den
Nordwesten.

Die Somali gegen die Engländer.

W. T. B. Konstantinopel, 29. Nov. (Nichtamt-
lich.) Nachdem die Muselmanen des Somalilan-
des Kunde erhalten haben, daß an der Grenze Ägyptens
Muselmanen mit den Engländern im Kampfe stehen,
ziehen mehrere 1000 Somalireiter gegen
Ägypten.

Ein Opfer englischer Verleumdung.

Paris, 30. Nov. Dem Temps wird gemeldet, daß ein
in Singapur tagender Kriegsrat einen in dieser Stadt
seit langem anässigen Deutschen zu 20 Jahren
Zwangsarbeit verurteilt habe. Der Mann wird
beschuldigt, sich durch drahtlose Telegraphie mit
der „Emden“ verständigt zu haben, der er Nach-

richten über die Bewegungen der englischen, französischen
und russischen Dampfer und Kriegsschiffe übermittelte.
(Frankf. Ztg.)

Aus Ägypten.

Konstantinopel, 30. Nov. Sämtliche Ver-
wandte des Khediven wurden wegen Verdachts der
Türkenfreundschaft nach Malta geschickt. (Frankf. Ztg.)

Kreuzer Emden.

Aus der Schweiz, 28. Nov. Aus Tokio wird ge-
meldet: Nachträglich wird bekannt, daß der Kreuzer „Em-
den“ noch die japanischen Dampfer Suvaru und Kitano-
Maru mit englischen Soldaten, insgesamt also drei japa-
nische Dampfer versenkt hat.

Meldung der obersten Seeresleitung.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 28. Nov.
Vormittags. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschaup-
platz ist die Lage nicht geändert.

Französische Vorstöße im Argonnenwalde wurden ab-
gewiesen. Im Walde nordwestlich Apremont und in
den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegen-
wehr einige Schützengraben entzogen.

Im Osten fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei
Sobiesz griffen unsere Truppen erneut an; der Kampf ist noch
im Gange.

Harte Angriffe der Russen in der Gegend
westlich Noworodomska wurden abgeschlagen. In
Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. Vom West-
heere ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß An-
griffsversuche des Gegners in Gegend südwest-
lich Ipern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert.

Vorstöße der Russen in Gegend von Lodz wur-
den abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegen-
angriffe waren erfolgreich.

Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.
Oberste Seeresleitung.

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Wladimir.
(Nachdruck verboten.)
Unser lieber Schulmeister übernahm, auf aller Wunsch, die
Leitung der improvisierten Hauskapelle, vermaß sich, die
Instrumentierung der zum Vortrag zu bringenden Musikstücke
zu bewerkstelligen — das sofort versuchte Zusammenspiel der „Wacht
am Rhein“ ließ frohe Hoffnungen aufkeimen.
Und so wurden denn die täglichen Proben — für das
Orchester nachmittags von 1 bis 3 Uhr, für den Sängerkor-
pus von 7 bis 9 Uhr — mit der beruhigenden Gewißheit
geführt, daß sich die Sache schon machen werde! — Frei-
willig, das Singen! —
Singen mußten sie natürlich alle! Ein Waffenschor! Das
sagte er auch; zurückziehen mochte keiner! — Aber ein
Mangel der Kompagnie, und zwar das reichliche Drittel, be-
stand aus Oberleutnants, die sich wohl in einem drollig
wundern polnisch-deutschen Kauderwelsch verständlich machen
konnten, denen aber die hochdeutsche Sprache vorläufig noch
ein Buch mit den sieben Siegeln war!
„Maria, Josef! Bist du doch tummes Kerl; schon so
lange hier und weißt nicht, daß es heißt: herr Butter.“ —
„Einmal ein Offiziersbursche in der heimlichen Garnison
ihm begegnenden anderen vorwurfsvoll gesagt, als nach
seiner Frage leisterer berichtet: „Is sich herr teuer heute,
herr Butter, kostet sich 12 Silbergrößen.“ Daran mußte ich
unvermeidlich denken! O! Und nun sollten die Leute deutsche
Lieder singen! —
Aber, auch diese Schwierigkeit wurde überwunden. „Auf
das was zum Dinge, macht alle Arbeit geringe“ — und so
wurde es einigen Sprechkundigen, die einzulernen Lieder in
einem polnisch-deutschen Idiom zu überlegen, und — Abend für
Abend erklang es, geführt von kräftigen Weigenstrichen, teils
polnisch, teils deutsch.
„Unser Hauptmann, der ist gut,
Zuchheidi und Zuchheidi,
Wenn man ihm gehorchen tut,
Zuchheidi, heida!
Hat man aber was verbrochen,
Wird man gleich ins Loch gestochen...“

oder:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sei...“

Es war eine Riesensache!
Ich kann mit gutem Gewissen darüber reden, denn ich
habe es schließlich selbst übernommen, mit meinen Zöglingen die
Gesänge einzulernen. Manches „Himmelsdonnerwetter!“ und
„Aufpassen zum Schwernot, Tret halten!“ grollte in die
singenden Scharen — aber wer wüßte nicht, daß auch in Ge-
sangvereinen, im traulichen Vereinslokale, zum öfteren dem
hochverehrten Dirigenten der Gebildeten reist und er zornige
Worte auf die „unwürdigen Kantonsisten“ herabdonnert. —
Klassikerische Leistungen waren von uns begreiflicherweise
nicht zu erwarten! Wir verfügten weder über geschulte, noch
geübte Stimmen. Lautes Sprechen und Schreien wird dem
Soldaten anvertraut, ist auch unbedingt erforderlich. Ein „Halt
Verda!“ jagt hastig gesprochen, — das „Hurra, Hurra...“ beim
Sturm auf den Feind mit bibbernder Stimme — würde seinen
Eindruck und den Zweck verfehlen, so was gibt's nicht! Und
der Feldzugslogik, die Unmenge Notwein und das ständige
Qualmen von „Lieseszigarren“, „Liesestabak“ oder „Lies-
blätter“, wenn es nicht anders ist, denn — geraucht werden
müß und „wenn der Sabel bricht“. Dazu der verschiedene
Dialekt, die geringe und zum Teil gar nicht vorhandene
Schulung — wie gesagt, leicht war es nicht!
„Lust und Liebe zum Dinge, macht alle Arbeit geringe“, tat
auch hier wieder seine Schuldigkeit, und nachdem wir während
zweier Wochen tagtäglich geübt, hatte sich das improvisierte
Musikchor ganz nett zusammengeformt, der unwürdige Soldaten-
gejang stand fest und klang forsch — jedenfalls mußte es
einen guten militärischen Eindruck hervorrufen, wenn die zwei-
hundert Mann mit der Musik zusammen loslegten, die Tambours
an den geeigneten Stellen im Wirbel einfielen, oder begleitend
den Sechsschritt-Takt schlugen. — „Wäßigen Ausprüchen wenig
entsprechend“, sagte ich zwar oft vor mich hin, wenn mir in
einsamen Stunden Bedenken kamen, — stets aber unterdrückte
ich sofort die ankommende ironische Stimmung: „Brab ist's,
was wir tun“ und „honnay soit, qui mal y pense!“ Und
dabei blieb's!
Am 6. April war die Geburtstagsfeier! Der Tag vorher

sand alles, vom Offizier bis zum Spielmann herunter, für fleiß-
hafter Tätigkeit. Ich hatte keinen Dienst angelegt, — gab es
doch für jedermann vollauf zu tun. Die Zöglinge klopfen und
büxten ihre Uniformen, putzten Knöpfe, Pelme und Seiten-
gewehre, das Federzeug wurde spiegelblank gebohrt, die Haare
wurden vorchriftsmäßig geschnitten, die Schnurrbärte aufgelegt
— alles, wie zur Parade! Die Kränze lagen fix und fertig
im „Musiksaal“, die Fackeln waren im Wagen aus der Stadt
geholt worden, desgleichen der Geburtstagskuchen. O, wie
schön war er! Und wie groß! „Schwernot, ist er nicht ein
bißchen sehr groß geraten?“ apostrophierte ich die anwesende
Kuchen-Kommission.

„Na, ich weiß nicht“, antwortete der Leutnant Finkel, „es
scheint mir beinahe auch so — Fährlich“, fuhr er fort, „haben
Sie etwa Geschichten gemacht? Sie waren ja noch mal zu-
rückgegangen zu dem Konditor?“

„Nein, nein — eigentlich nicht“ — kam es zögernd von
den Lippen des „Kindes“, — „ich — ich — sagte ihm bloß
— er solle den Kuchen nicht zu klein — machen, denn —
wir wären doch — sechs Offiziere dazu.“

Schallendes Gelächter ertönte ringsum! Es war auch zu
drollig: Das „Kind“ hatte seinen Appetit mit der Zahl
6 multipliziert! Dreißig Zentimeter Radius! Sechzig Zenti-
meter Durchmesser! Darum hatte der Konditor keine Schüssel
mitgeschickt — solch große gab es ja gar nicht — darum lag
die Torte auf einem hölzernen Teller — und der hatte wahr-
scheinlich auch erst besonders angefertigt werden müssen!
Haarsträubend war es! „Kolossal“ würde Sergeant
Herszoczek gesagt haben! Zu ändern war es aber nicht
und — hübsch war die Torte — zweifellos! Eine wirkliche
Sandtorte! und reizend verziert durch allerlei, an Blumen —
Girlanden erinnernde Arabesken, die durch aufgelegte Zerst-
kuchenvoll hergestellt waren — mit einer stolzen Widmung in
Zuckerzungen:

Unserem hochverehrten Hauptmann und Kompagnie-Chef
Herrn von Sternberg
zur Feier seines 34. Geburtstages!
Die Offiziere, Unteroffiziere und Zöglinge seiner Kompagnie.
6. April 1871.
(Fortsetzung folgt.)

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Berlin, 29. Nov. In Thorn ist folgender Armeebefehl bekanntgegeben worden:

In tagelangen, schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. S. M. der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An den Generaloberst v. Hindenburg. Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärtsgetragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge!

gez.: Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen, aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt! Hurra!

Hauptquartier-Ost, 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber:

gez.: v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der Generalstabschef von Hindenburg, Generalmajor von Ludendorff ist zum Generalleutnant befördert worden.

Minderung der Kriegsnot.

Der Angriff, den der Deutsche Städtetag gemeinsam mit dem Reichsverbande deutscher Städte zum Spenden von Beiträgen zur Minderung der Kriegsnot in Ostpreußen veröffentlichte, hat reiche Früchte getragen, ebenso die Sammlung für Elsaß-Lothringen. Bis jetzt sind insgesamt 2¼ Millionen gezeichnet.

Aus Zabern

Strassburg, 27. Nov. (Nichtamtlich.) In Zabern wurde, wie die Strassburger Post mitteilt, die 71 Jahre alte ledige Rentnerin Marie Sayer wegen Ausstoßung aufreißerischer Rufe und öffentlicher Ausstellung eines aufrührerischen Zeichens zu drei Monaten Gefängnis, hundert Mark Geldstrafe und zum Tragen sämtlicher Kosten verurteilt. Die Angeklagte hatte am 16. August die einrückenden Franzosen mit dem Rufe: Vive la France! begrüßt und eine französische Fahne ausgehängt. Sie gibt an, daß sie den Franzosen habe einen

Emser Krieger im Felde.

D., 13. 11. Liebe M. Soeben komme ich wieder dazu, Dir ein paar Zeilen berichten zu können. Obwohl wir hier ein sehr schlechtes Wetter haben, so sind die Tage doch sehr heiß für uns; es gab hier sehr viele Tote und Verwundete. Auf feindlicher Seite liegen die Toten haufenweise zusammen, meistens Neger und Belgier, sehr wenig Franzosen; die Schwarzen kämpfen bis auf die letzte Minute; es sind sehr hinterlistige Kadetten; sie dürfen schwer verwundet sein, aber trotzdem, wenn wir an ihnen vorbei sind, schießen sie immer noch. Dadurch müssen sie meistens alle ins Gras beißen, denn was soll man mit den Durschen anfangen. Es konnte keiner von uns wagen, einen Verwundeten zurückzuholen, sonst blieb er auch auf der Stelle liegen. Gott sei Dank haben wir sie aus ihrer ersten Stellung heraus getrieben. Hier ist aber auch gar nichts mehr zu bekommen, die Zivilpersonen sind geflüchtet, und die ganze Stadt liegt auf einem Trümmerhaufen, und trotzdem schießt der Feind immer noch mit schweren Granaten in die Stadt hinein, man darf fliehen, wo man will, man ist nirgends sicher. Tag und Nacht ist man auf dem Sprunge.

E., 18. 11. Soeben habe ich wieder etwas Zeit zum Nachgrübeln. Wie ich Dir schon mitteilte, haben wir hier eine schwere Aufgabe, denn hier muß unbedingt die Entscheidung fallen, der Feind hat hier eine gute Stellung hinter dem Kanal, wäre uns nur nicht das Wasser im Wege, wir sollten ihnen schon das Laufen beibringen, hoffentlich werden wir diese Woche noch einen Sturm auf den Gegner machen, Tod oder Sieg! Wir kämpfen um die Freiheit, der Gegner aus Mache und Habschheit. Jeder will kämpfen bis auf den letzten Blutstropfen, hätten wir es nur mit den Franzosen zu tun, dann wären wir schon längst wieder zu Hause, aber gegen 4 heißt schon allerhand. Hätten wir nur besseres Wetter, dann wäre alles noch nicht so

guten Empfang bereiten und dadurch ihr Haus schützen wollen. Im übrigen hätte sie ihre Sympathie für Frankreich nie verhehlt, zumal sie auch verschiedene Verwandte als Offiziere in der französischen Armee habe.

Freilassung deutscher Soldaten aus Holland.

Berlin, 29. Novbr. Der holländische Kriegsminister hat laut einer Meldung des „Almaarers Courant“ 46 in Bergen internierte deutsche Angehörige des deutschen Heeres in Freiheit setzen lassen. Unter ihnen befinden sich vier Offiziere, nämlich Hauptmann Stephan, Leutnant Werner und Goldner, sowie der Proviantmeister Werner.

Japanische Drohungen.

Christiania, 29. Novbr. Aus Tokio wird dem „Tag“ von gestern telegraphiert: Der japanische Premierminister Graf Okuma erklärte, daß Japans Teilnahme am Kriege mit der Eroberung von Kiautschau nicht abgeschlossen sei. Deutschland müsse damit rechnen, daß es während des Krieges weiter dem japanischen Heer und der japanischen Flotte begegnen werde.

Freiherr v. d. Goltz.

B. L. B. Berlin, 28. Nov. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden. Generalgouverneur von Belgien ist jetzt Frhr. v. Bissing.

Die Verkündung des Heiligen Krieges in Mekka.

Konstantinopel, 28. Nov. (Str. Frst.) Aus Mekka wird gemeldet, daß die Verkündung des Heiligen Krieges besonders feierlich vor sich ging. Die Kaaba wurde geöffnet und in ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen gesprochen.

Die Türken am Sueskanal.

Zürich, 28. Novbr. Italienischen Berichten zufolge haben die ersten türkischen Truppen den Sueskanal überschritten und sind verstärkt durch ausländische Eingeborenenstämme auf Durbastis vorgerückt. Tatsächlich sei der Sueskanal gesperrt, dagegen werde italienischen Handelsschiffen die Durchfahrt erlaubt. Aus Sues und Port Said seien die englischen Geschwader verschwunden. (Eine Bestätigung liegt nicht vor.)

Deutsche Ärzte gegen den französischen Rechtsbruch.

Daß der frivole französische Rechtsbruch gegen deutsche Ärzte und Krankenpfleger in allen Schichten der Bevölkerung helle Empörung und den Wunsch nach Vergeltungsmaßnahmen hervorgerufen hat, ich begreiflich. Selbstverständlich hat der von Haß und gemeiner Niedertracht diktierte Schlag die deutsche Ärzteschaft am unmittelbarsten getroffen, eben weil der Ruf ihrer Mitglieder als Arzt und Mensch tadellos ist. In begreiflicher Empörung ergreift daher jetzt auch die deutsche Ärzteschaft hierzu das Wort in folgender Zuschrift: „Der ruchlose Feldzug, den unsere Feinde mit Lüge und Verleumdung gegen Deutschlands Ehre und Ansehen führen, hat ein neues, fast unglaubliches Opfer gefordert. Pariser Richter haben sich bereitfinden lassen, gefangene deutsche Ärzte wegen „Gewalttätigkeiten gegen Einwohner und Nachlässigkeit bei der Behandlung von Verwundeten“ zu ein und zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Wem treibt diese Nachricht nicht die helle Blut der Empörung in das Gesicht? Deutsche Ärzte sollen geplündert und sich gewalttätig an friedlichen Bürgern vergreifen,

deutsche Ärzte sollen durch ihr Verhalten Kranken gegenüber eine derartige Strafe verwirkt haben? Jedes Wort der Rechtfertigung auf diese ungeheuerliche Lage würden wir für eine Herabsetzung unseres Standes halten; es drängt uns, nur der allgemeinen Entrüstung und der Zurechtweisung Ausdruck zu geben, daß Deutschland diesen Faustschlag nicht ruhig hinnehmen, sondern so erwidern wird, wie es von jeher gute deutsche Art gewesen ist. — Die Vorsitzenden des Deutschen Ärztevereins-Bundes und des Verbandes der Ärzte Deutschlands, Dr. med. H. Dippe, Dr. med. H. Hartmann.

Serbische Gewalttaten in Mazedonien.

B. L. B. Sofia, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die Nachrichten aus Mazedonien lauten andauernd schlecht. Die Bevölkerung leidet unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greuelthaten gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Sekuliga im Distrikt Kratovo und durchsuchte unter dem Vorwande, nach Komitatstschis zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort begingen sie die üblichen Gewalttaten. Frauen wurden in Gegenwart der Familien geschändet. Die serbischen Territorialtruppen werden gewaltsam in die bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu mißhandeln. In vielen Orten werden Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über Revolutionäre zu machen. Einige dieser Märtyrer versuchten schon, im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Die Senussi.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Konstantinopel: Der Bruder des Scheichs der Senussi erklärte in einem Interview, der Haß der Senussi richte sich jetzt vor allem gegen Frankreich und England. Wir zählen, so sagte er, mehr als hunderttausend Krieger. Jetzt ist die Stunde des Kampfes gekommen. Überall sind die Mohammedaner bereit, im Kampfe gegen die Unterdrücker des Islams zu siegen oder zu sterben. Schon haben sich die Glaubensbrüder in Fez gegen die Franzosen erhoben, und bald wird der heilige Krieg in anderen von Frankreich und England unterdrückten Reichen auflodern.

Die Ukraine.

Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern empfing den hiesigen Vertreter der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine, Menelebski. Der Minister erklärte, allgemein werde die Notwendigkeit der Befreiung der Ukraine von der russischen Herrschaft anerkannt. Nach der Befreiung Russlands werde die türkische Regierung dem ukrainischen Volke zur Gründung eines unabhängigen Staates Hilfe leisten.

Der Gesangsverein im Schützengraben.

Ein italienischer Kriegsberichterstatter erzählt in seinem Blatte staunend, daß er mitten in der Feuerlinie, dort, wo der Kampf am heftigsten tobte, einen deutschen Gesangsverein angetroffen habe. Wir waren natürlich begierig, erzählt er weiter, die Sänger zu hören; aber unser Wunsch konnte nicht sofort erfüllt werden, da die singenden Krieger des Vereins in den verschiedenen Schützengräben zerstreut oder im benachbarten Dorf in Quartier lagen. Der Chor dirigierende Sergeant versprach dem uns begleitenden Generalstabsoffizier, die Leute zusammenzurufen. Nicht lange nachher sahen wir in der kleinen Kirche Thiacourt einen nach dem andern alle die Grenadiere und Füsilier eintreten, die von den fern liegenden Schützengräben auf

schlimm, nichts wie Regen auf Regen, und dann die meiste Zeit durchnäßt. Aber es hilft alles nichts, es ist ein Soll und Muß, bis jetzt waren meine Nerven nicht zu erweichen, aber manchmal, wenn man die Granaten hagelnd in der Luft herumfliegen sieht, wird es einem doch eigenartig zu Mute. Wie sich nur die Menschen gegenseitig so opfern können!

Die Tätigkeit der Rote-Kreuz-Schwester.

Ueber die Tätigkeit unserer Rote-Kreuz-Schwester im Felde entnimmt die Rheinisch-Westfälische Zeitung (Nr. 1203) einem Feldpostbriefe folgendes:

Wir sollten eine sogenannte Sammelstelle einrichten, das war nun sehr schwierig, da wir nichts zum Einrichten hatten. Zuerst wurde der Wartesaal von uns gescheuert, mit viel Kräfte- und Wasseraufwand, denn belgischer Schmutz ist ganz besonders echt. Nachdem dies geschehen war, mußten aus den von den Bewohnern verlassenen Häusern Matratzen, Kissen, Decken herbeigeholt werden. Nun hatten wir unseren Krankenraum fertig. Jetzt kam die Hauptsache, die Verpflegung, Kochkessel sowie Geschirr usw. wurden requiriert, d. h. auf Gutsgeld gekauft. Aus einem aufgelösten Kriegslazarett übernahmen wir das Verbandsmaterial, und nun konnte der Betrieb beginnen. Zwei unserer Schwestern übernahmen die Küche, oder besser gesagt, den Küchenbetrieb, denn gekocht wurde unter freiem Himmel. Wir dachten nun, wir würden Verwundete zur Pflege bekommen, aber damit hatten wir uns vollkommen verrechnet. Unsere Tätigkeit bestand in erster Linie in der Verpflegung der Verwundeten. Wurde ein Zug gemeldet, so stürzten wir nach der sog. Küche, bewaffneten uns mit Brotkorb, Suppen- und Kaffeereimer nebst Schöpfkelle, und nun ging es an das Verteilen. Die Dankbarkeit unserer Soldaten und die helle Freude, wenn sie nach Wochen von uns das erste deutsche Wort aus Frauenmunde hörten, waren rührend.

Unsern Krankenstall belegten wir mit solchen Patienten, die wir wegen ihres elenden Zustandes nicht weiter trans-

portieren konnten, sondern ausladen mußten. Diese erhielten sich bei uns einige Stunden und kamen in eins der Lazaretts. Ich fand es sehr niederdrückend, daß wir, obgleich wir deutschen Schwestern da waren, unsere Soldaten von Ordensschwestern und Brüdern des Feindes pflegen ließen. Nach acht Tagen war unsere Tätigkeit hier beendet, das Operationsgebiet der Armee war verlegt worden, und wir rückten vor nach S. Hier hatten wir es infolgedessen leichter, als wir vom Bahnhofskommandanten in B. einen ganzen Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt bekommen hatten, der uns gestattete, unser ganzes Inventar mitzunehmen. Dieser Bahnhof bedurfte einer noch gründlicheren Reinigung als der in B., so daß eine Schwester uns humorvoll Bahnhofs-Reinigungs-Kompagnie nannte. Mir wurde nun klar, daß das R. K. auf unserer Seite nicht Rotes Kreuz bedeutete, wie wir glauben, sondern Reinigungs-Kompagnie. Auch hier bestand unser Dienst nur im Tragen von Eimern und Suppenvertellern. Nach einer Woche war unsere Tätigkeit wieder beendet, und wir zogen weiter nach Frankreich. Die Verwundeten wurden uns zum großen Teil unmittelbar von der Front gebracht, und es galt natürlich alles möglichst schnell fortzutransportieren. Unser Wägen war eine belgische eingleisige Schmalspurbahn, die dazu diente, die Geschwundener heranzuschaffen. War diese abgeladen, wurden unsere Kranken verladen. Wir hatten daher dauernd liegende Kranke, die die Wartezeit unter freiem Himmel hätten zubringen müssen, wenn nicht unser überaus umsichtiger Bahnhofsoffizier uns ein Bett hätte bauen lassen. Für die vielen Verwundeten, die wir bekamen, reichte unser Bett oft nicht aus, und wir mußten Hunderte in einer weiter entfernt liegenden Ziegelei unterbringen. War es nun bei gutem Wetter schon sehr schwer, das Essen zur Ziegelei wie auch zur Bahn zu tragen, so war es ganz besonders schwierig durch den zehn Tage lang anhaltenden Regen. Wir wurden überhaupt nicht mehr trocken. Capes und Hauben aus Mojetigbatt verfielen bei der dauernden Nässe vollkommen. Ich bekleidete mich daher mit einer Bettbahn, wie unsere Soldaten, welchem Beispiel ein großer Teil

den Einberufungsbefehl im Dauerlauf herangeeilt waren, an der Kirchentür die Mütze ablegten und etwas schüchtern in die Kirche traten, um dann vor dem Sergeanten in militärischer Haltung zu melden. Dann saßen sie in schmutzigen Soldaten ein paar herrliche Lieder, während glaubte sich der Sergeant entschuldigen zu müssen, denn er sagte: Sie müssen Nachsicht haben, man hat mir gestern nacht zwei Wäffe erschossen!

Französische Gewalttaten.

Berlin, 29. Novbr. Von der in Berlin lebenden Gattin eines der in Marokko kriegsgefangenen deutschen Kaufleute wird dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt, daß am 5. November der deutsche Postmeister von Casablanca erschossen worden ist. Ein Kaufmann namens M. Witt, bei dem man ein Gewehr im Hause fand, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Hierzu wird an hiesiger amtlicher Stelle mitgeteilt, daß der erschossene Postbeamte der Postassistent Schöffert in Casablanca war. Seine Verurteilung erfolgte angeblich wegen Spionage.

Ein deutsches U-Boot im Kanal.

W. T. B. London, 28. Novbr. Aus Becamp wird telegraphiert: Der englische Dampfer „Prima“ (2) wurde auf der Höhe von Kap Antifer von einem deutschen Unterseeboot in Grund geholt. Die Besatzung wurde gerettet.

Gärung in Marokko.

W. T. B. Rom, 28. Novbr. (Nichtamtlich.) Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Überall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, anscheinend durch die gewalttätige französische Rekrutierung veranlaßt.

Wir „Barbaren“.

A. A. Der folgende kleine Abschnitt aus einem Feldbriefe aus Frankreich dürfte auch für die Deffentlichkeit von Interesse sein.

„Welch ein unfähiges Elend sehen wir hier! Gerade wir haben Gelegenheit, diese Wahrnehmung zu machen. Während bei uns in Deutschland alles Hand in Hand geht und sich gegenseitig unterstützt, verfaßt hier in Frankreich alles. Hier haben wir schon seit dem 12. Oktober. Heute vor acht Tagen wurden alle Franzosen von uns ausgenutzt und die noch kriegsfähigen abgeführt, damit sie sich nicht mehr zur Waffe stellen können. (Gemäß dem Befehl des französischen Kriegsministers mußten sich alle bis zum 47. Jahren stellen.) Diesen ist jetzt geholfen. Aber den armen Familien? Sie wurden gar nicht des Ernähmers beraubt; denn die Männer könnten ja noch nicht mehr für die Familie sorgen, da alles danieler liegt. Aber zu der Not kam noch die Angst hinzu. In Pferde haben wir die ganze Ortschaft ab, das Feld, die Scheunen und die Wälder. Welche Szenen! Jetzt kommen natürlich die Armen — und das sind sie alle — und betteln uns an. Wir schicken niemand ohne Gabe fort. Was wir tun können, geschieht. Mit großer Mühe kam ich zu einem Butterbrot. Da begegnete mir eine kranke Frau und klagte ihre Not. Ich gab ihr mein Butterbrot, obwohl ich selbst, seit wir in dieses Land sind, nichts mehr gesehen hatte, mein Fleisch und meine Suppe und dem Kinde die Schokolade, die meine Frau mir geschickt hatte. Die Tränen kamen mir und der Frau. Ich dachte an meine Kleinen. Was mag die Frau gedacht haben? Ich sah es ihr an.

Selbst unser gehässigster Feind, England kann gelegentlich nicht daran vorbeigehen, von Tatsachen Kenntnis zu nehmen, die von deutschen „Barbaren“ doch in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen. Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Ein Soldat vom schottischen Regiment Black Watch (Schwarze Wache), der sich im Lazarett zu Newcastle befindet, erzählt: „Zunächst lag ich verwundet auf dem Schlachtfelde an der Front. Da kam ein deutscher Soldat und verband meine Wunden, während wir uns im schwersten Feuer befanden. Als er mich verbunden hatte, wollte er weitergehen, aber eine britische Kugel traf ihn. Neben mir sank er tot zu Boden.“ General Houston vom Seaforth-Highlanders-Regiment erzählte demselben Korrespondenten: „Nach dem Gefecht bei Solihull lag ich schwer verwundet auf dem Feld. Dicht bei mir lag ein junger Soldat vom Northamptonshire-Regiment und schrie. Ein Deutscher beugte sich über ihn, hielt ihm die Hand. Die Lippen und versuchte ihn zu beruhigen. Der Besessene war im Delirium und rief immerfort: „Mutter, wo bist du?“ Der Deutsche schien es zu verstehen, denn

er schrie mit der Hand über die feberheiße Stirn und kostete den Sterbenden so zart, wie eine Frau es nicht besser tun konnte. Dann trat der Tod ein, und als die Seele zu besseren Gefilden entfloß, sah ich, wie der deutsche Soldat an seinen Tränen würgte.“

Sind das Barbaren, die so handeln und sich so verhalten?

Wir wollen keine Tugendknaben sein.

Ist der Sinn eines Artikels, den Hauptmann a. D. v. Massow in der „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht. Er spricht sich gegen die Schulmeistererei aus, die er darin erblickt, daß wir keine Schmachkarten auf die Fürsten der uns feindlichen Länder mehr verwenden sollen, und daß die Forderung erhoben wurde: Liebet eure Feinde. Einen gesunden Haß, der aus dem gerechten Vorn über das Schlechte entspringt, hält er für berechtigt, ja für geboten. Die Verpötlung der feindlichen Oberhäupter aber, so sagt er, sei im Grunde eine auf gesundem vaterländischen Stolz beruhende Guldigung für unseren Kaiser und für unsere deutschen Bundesfürsten. Es wäre ein geradezu gefährlicher Irrtum, wenn wir glaubten, daß wir unsere künftige weltpolitische Rolle mit den Eigenschaften eines Musterknaben unter den Völkern spielen könnten. Es führt zu nichts, wenn wir so entsehllich besorgt sind, daß wir in jedem Augenblick in allen Schichten unseres Volkes die reine Tugend aus allen Poren schweigen und vor lauter Selbstlosigkeit und Wohlgesittetheit kaum noch an uns selbst denken. Der gute Geist des deutschen Volkes wird uns deshalb nicht verlassen. Lassen wir die große Zeit ihr Werk an uns tun; sie schmiedet uns hart auf gewaltigem Amboss, damit wir einmal selbst zum Hammer werden.

Die Kriegskontribution für Belgien.

Der Berl. Lokalanzeiger meldet aus Brüssel: Die Kriegskontribution für Belgien ist auf 375 Millionen Franken festgesetzt. Die Banque Société Générale wird für 420 Millionen Noten emittieren und hierbon 375 Millionen der deutschen Verwaltung übergeben. — In Antwerpen wird eine Filiale der Reichsbank eröffnet.

W. T. B. Konstantinopel, 28. Novbr. Wie der Turan erzählt, wurde das russische Linienstschiff Swjatoslaw bei dem letzten Seekampf im Schwarzen Meer so schwer beschädigt, daß seine Ausbesserung zwei bis drei Monate dauern wird.

Allerlei vom Kriege.

Ein Rabbiner als Retter. In Sennheim i. Elsaß hatten der Bürgermeister und ein Stadtrat Verrat geübt und waren sofort erschossen worden. Der deutsche Kommandant vermutete, daß sich noch zahlreiche Verräter im Ort befinden und wollte deshalb den ganzen Ort einsichern. Da begab sich der 75jährige Rabbiner Bamberger, ein Sohn des großen Würzburger Rabbis Seligmann Bär Bamberger, zu dem Kommandanten und bot sich als Geisel an. Er wies dabei auf die Fürbitte Abrahams, als Gott ihm seine Absicht, Sodom zu vernichten, mitteilte, hin. „Wenn nur zehn Gerechte inmitten der Stadt sind, schone sie“, habe Abraham gesagt, und so sage er auch jetzt zu dem Kommandanten. Der Kommandant nahm von seinem Beschluß Abstand, verzichtete jedoch dankend auf das Anerbieten des heldenhaften greisen Rabbiners, sich als Geisel zu stellen.

Wine leitwen Mitbürgers! Der Greiswald-der Koopmännische Plattbütsche Verein „Frisch Reuter“ hatte laut „Frankf. Stg.“ an den jüngsten Ehrenbürger von Greiswald, dem General von Beseler, ein Glückwunschschreiben gesandt. Darauf traf folgende Feldpostkarte bei dem Verein ein: „Wine leitwen Mitbürgers! Ja dank Euch of beelmals für de fründlichen Glückwunsch, über de id mi sehr freut heiw. Id denk noch oft und giern an Grysvald (Greiswald), wo id dat bäten Plattbütsch liehrt heiw, dat mi möglich maht hett. Frisch Reutern to verstaht. Mit veel hartliche Gräß General von Beseler.“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Eine halbe Milliarde Feldpostbriefe. Etwa fünf bis sechs Millionen Feldpostbriefe werden jetzt nach amtlicher Mitteilung täglich in der Heimat ausgeliefert. Da wir seit 110 Tagen Krieg haben, so ergibt dies mindestens eine halbe Milliarde Feldpostbriefe, die bis jetzt etwa ausgeliefert sein mögen. War in den ersten Wochen auch die Feldpost noch nicht im Gange und die Auslieferung auch später noch vielleicht nicht so umfangreich wie jetzt, so dürfte dies durch die steigende Vermehrung längt ausgeglichen sein. Bei dieser Menge ist es begreiflich, wenn nicht alle Sendungen ihr Ziel erreichen. Ein erheblicher Teil der Briefe kommt nicht einmal über die Postammstellen hinaus. Entweder ist die Adresse unzureichend oder die Sendung so schlecht verpackt, daß sie auseinander gefallen ist. Man hat erst versucht, alle beschädigten Sendungen instand zu setzen, ist aber mehr und mehr davon abgekommen, so daß der Absender wohl nach kurzer Zeit von den Mängeln unterrichtet werden konnte. Den Anforderungen der Beförderung im Felde sind die Sendungen dann doch nicht gewachsen. Ein anderer Teil der Sendungen ist den Gefahren und Zufällen ausgesetzt, die nun einmal der Krieg mit sich bringt.

! : Sattlerarbeiten für das Heer. Den Vertretern des Sattlerhandwerks im Handelskammerbezirk Wiesbaden wird mitgeteilt, daß sie durch die Artillerieverhältnisse zu Straßburg, Pippstadt und Donzig Sattlerarbeiten aller Art für das Heer zur Ausführung übertragen bekommen können, wenn sie in der Lage sind, die Materialien dazu selbst zu stellen. Wer reflektiert, wolle sich bei der Handelskammer melden, oder auch direkt mit den genannten Artillerieverhältnissen in Verbindung setzen.

! : Kalkenholzhausen, 27. Novbr. Dem Unteroffizier d. R. Carl Hölzer von hier, im Königin Elisabeth Garde-Grenad.-Reg. Nr. 3, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

! : Wiesbaden, 26. Novbr. Von einer Wiesbadener Metallwarenfabrik, die mit dem Ausland in regem Geschäftsverkehr steht, erfährt die Wiesbadener Handelskammer, daß die von den deutschen Firmen im Ausland verbreiteten Kriegsberichte langsam ihre Wirkung ausüben. Eine Firma in Spanien schreibt der deutschen Fabrik, daß sie mit viel Zeitaufwand und auch mit nicht wenig Verger die falsch unterrichteten spanischen Kreise liberaler Anschauung nach und nach aufklärt. Bei einer kürzlich unternommenen Reise in einem großen Teile Spaniens hat der Firmeninhaber in Spanien Gelegenheit gehabt festzustellen, daß der größte Teil der gebildeten Spanier nunmehr auf Seiten Deutschlands steht. Die Berichte des deutschen Handelstags werden von den Empfängern in Spanien mit großem Interesse gesammelt und verbreitet.

! : Frankfurt a. M., 27. Novbr. Die Ausnahmetarife für Kartoffeln in jeder Form sind nunmehr auch auf Kartoffelstärke, das zur Brotbereitung bestimmt ist, ausgedehnt worden. Ebenfalls sind billigere Frachttarife eingeführt für flüssige Brauerieabfälle, für Margarine und Butterfischmalz. Diese drei Waren werden bei eilgutmäßiger Beförderung als Frachtfrüchtgüter behandelt.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 30. November 1914.

! : Weihnachtsgaben für Emser Krieger. Wie es nicht anders zu erwarten war, hat der Aufruf zur Stistung von Weihnachtsgaben für unsere Krieger, einen schönen Erfolg gehabt. Es ist nicht nur eine große Menge von Naturalabgaben auf dem Rathaus eingegangen, sondern es wurden auch ansehnliche Geldbeträge für den schönen Zweck gestiftet. Mit dem von dem Kur- und Verkehrsverein gestifteten Grundstock von 70 Mark erreichten die Barzusendungen den Betrag von 229 Mark für das Landheer und 25 Mark für die Marine; weitere Gaben stehen noch in Aussicht. Da die meisten der Geber auf eine Veröffentlichung ihrer Spenden verzichten, soll von einer solchen abgesehen werden. Allen denjenigen, die durch ihre Zusendungen die Verwirklichung des Vorhabens ermöglicht haben, sei deshalb an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Es wurden insgesamt 50 größere Sammelhebungen aufgegeben, hierzu werden in den nächsten Tagen noch gegen 200 Einzelsendungen kommen. Die Pakete enthalten alle möglichen Gegenstände, die das Herz eines Soldaten erfreuen können wie Wollhaken, Obst, Bekleidungsgegenstände, Kerzen, Konfekt, Lebkuchen, Seife usw., besonders stark waren aber Rauchutensilien vertreten. Bei der Verteilung wurde unter Berücksichtigung der geäußerten Wünsche teils der Geber systematisch verfahren. In erster Linie wurden unbemittelte und an der Front weilende Krieger bedacht. Die größeren Sendungen wurden an Emser Vorgesetzte in Truppenteilen zur Verteilung gerichtet, die sich vorzugsweise aus unserer Stadt rekrutiert haben, während die Einzelsendungen an alle Krieger im Westen und Osten, sowie bei der Marine abgehen, deren Adressen dem Verbandsauschuß zur Verfügung stehen. Jeder Sendung werden einige neuere Zeitungen, mehrere Feldpostkarten sowie folgender poetischer Weihnachtsgruß beigelegt:

An die Emser Krieger im Felde.

Nach des Kampfes Last und Mühn
Soll Euch 'ne kleine Freude blüh'n.
Weil Ihr uns habt so treu bewacht,
Sei Euch ein Weihnachtsgruß gebracht.
Kreuze können wir nicht schenken,
Doch wir können Euch bedenken
Mit Gaben — sind sie auch nur klein,
Werden sie Euch doch erfreu'n.
Teilt sie nach Euren schönen Taten
Mit den Emser Kameraden.
Gruß Euch allen mit Herz und Hand,
Ihr Kämpfer für das Vaterland!

Der Verbandsauschuß für Liebesgaben, Bad Ems, Rathaus. Da aus unserer Stadt mehrere hundert Krieger im Felde stehen, so reichen die dem Verbandsauschuß zur Verfügung stehenden Mittel bei Weitem nicht aus, diesen allen eine Weihnachtsgabe zu machen. Es ist deshalb sehr erwünscht, daß noch weitere Gaben für den Zweck gestiftet werden. Es sei hierbei noch bemerkt, daß 5-Kilopakete nur noch bis zum 30. d. Mts. von den Postanstalten angenommen werden. Mit Rücksicht auf die erste Bestimmung wolle man zu Gaben, die vom 30. ab auf dem Rathaus eingehen sollen, nur Gegenstände wählen, die sich in einem Feldpostbrief von 250 Gramm versenden lassen, wie Tabak, Zigarren, Zigaretten usw. Noch zweckmäßiger ist es, diese Gaben fertig gepackt einzuliefern oder ein Barbetrag hierfür zu stiften. Auch die kleinsten Spenden werden dankbar entgegen genommen.

R. Fischer.

Feldpostpakete.

W. T. B. (Amtlich.) Für die bis zum 30. November auszuliefernden Pakete an die Truppen hatte das Kriegsministerium auf Grund der Erfahrungen der ersten Paketwoche gefordert, daß Kartons mit Leinwand umhüllt werden müssen. Nachdem von vielen Seiten der Wunsch laut geworden war, Kartons auch ohne solche Umhüllung zuzulassen und dem Kriegsministerium geeignete Proben von solchen Packungen vorgelegt worden sind, hat es im Einvernehmen mit dem Reichspostamt zugelassen, daß künftig auch Kartons ohne Leinwandumhüllung angenommen werden können, sofern sie genügend widerstandsfähig sind. Die Paketdepots und Postanstalten sind hiernach verständigt worden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 30. November 1914.

Das Eisene Kreuz erhielten: Oberleutnant und Adjutant des 17. Reserve-Infanterie-Regiments Rainer-Eugen v. Beck, Leutnant Hensel, früher Erzieher beim Kadettenhause Oranienstein, Unteroffizier d. L. Karl Diehl, Oranienstein, Unteroffizier Otto Müller, Oranienstein; letzterer wurde gleichzeitig zum Vizefeldwebel befördert. Dem Sergeanten Karl

Der Bildungsstand der kämpfenden Heere.

Wenn man die im gegenwärtigen Weltkrieg kämpfenden Heere auf ihren Bildungsstand miteinander vergleicht, so ist es das russische Heer, das bei weitem die größte Anzahl Analphabeten aufzuweisen hat. Auf 1000 russische Soldaten kommen nämlich 617, die nicht lesen noch schreiben können, selbst der serbische Bundesbruder hat es darin besser gemacht, da man im serbischen Heere auf 1000 Soldaten nur 34 Analphabeten zählt. In Oesterreich-Ungarn kommen 220 Analphabeten auf 1000 Soldaten, in Belgien 92, in Frankreich 20, in England 10. Bienen wir auch noch die Heere Italiens und der Schweiz in Betracht, die zwar nicht am Kampfe teilnehmen, aber doch auch größtenteils oder ganz mobilisiert sind, so sind von 1000 italienischen Soldaten 306, von 1000 schweizerischen 3 des Lesens und Schreibens nicht mächtig. So grenzt sich die schweizerische Zahl auch an, so wird sie doch von der deutschen Heeresbildung noch erheblich übertroffen. Denn unter 1000 zum Heeresdienste eingezogenen Deutschen findet sich noch einmal ein Analphabet, da der Prozentjah 0,5 beträgt. Also erst unter 2000 deutschen Soldaten einer, der nicht lesen noch schreiben kann. Daraus erkennt man so recht die Barbaren.

Nach von hier, beim Fuß-Artillerie-Reg. Nr. 16, wurde das Eisenerz-Kreuz verliehen. Er hat eine feindliche Batterie auf sehr gefährlichem und schwierigem Wege erkundet, die dann mit Hilfe einer halben Kompanie Infanterie erobert wurde.

Entsprungen. Auf dem Wege zum Gefängnis entsprungen sind am Samstag früh drei Gefangene, die in Begleitung von zwei Ziviltransporteuren von Magdeburg hier ankamen und in dem Zentralgefängnis Freidenz eingeliefert werden sollten. Auf dem Transport von der Bahn zum Gefängnis benutzten die drei Sträflinge die Gelegenheit, ihren Begleitern zu entkommen. Zwei der Ausreißer wurden sofort eingekerkert, der dritte ist trotz eifriger Verfolgung entkommen.

Aus der Magistrats-Sitzung.

Der Vorsitzende berichtet über die mit der Militärverwaltung gepflogenen Verhandlungen wegen der alsbaldigen Fertigstellung der neuen fiskalischen Kaserne. Die Herstellung des Anschlusses dieser Kaserne an das Elektrizitätswerk (Kosten 750 Mk.), sowie die Instandsetzung des von der Draniensteiner Straße nach der Kaserne führenden Feldweges (Kosten 1000 Mk.) wird genehmigt. Von dem Ergebnis der Sammlung freiwilliger Spenden für den Krankentransportwagen (bis jetzt 2296,50 Mk.) wird der Stadtv.-Versammlung Mitteilung gemacht und die Genehmigung des Tarifs über die Benutzung des Wagens beantragt. — Die Dienstzeit des Herrn Beigeordneten Groß läuft am 9. Januar 1915 ab. Bei der Stadtv.-Versammlung wird wegen Anordnung der Ersatzwahl Vorlage gemacht. — Anlässlich des Antrags auf Genehmigung der geplanten Erweiterung des Friedhofs hat der Herr Regierungspräsident die Aufstellung einer neuen Friedhofsordnung gefordert. Der vorgelegte Entwurf wird genehmigt und gemäß § 13 der Städteordnung offengelegt. Der gleichfalls vorgelegte neue Polizeiverordnung über den Friedhof wird die Zustimmung erteilt. — Auf das genehmigte Darlehen von 100 000 Mk. für verschiedene Ausgaben (Erwerbung der fiskal. alten Kaserne und des ehemaligen Lazarets, Restkosten, Elektrizitätswerk, Kriegskosten, Gelände Map u. Urban usw.) sollten gemäß früherem Beschluss als 1. Rate 50 000 Mk. zu 4 1/2 % Zinsen bei der Kass. Landesbank aufgenommen werden. Die Erhöhung dieser ersten Rate auf 70 000 Mk. wird genehmigt und Zustimmung der Stadtv.-Versammlung beantragt. — Die Herstellung von 16 neuen angemeldeten Elektrizitätsveranschaffungen wird genehmigt. Von den Beschlüssen der Kommission für Kriegsfürsorge wird zustimmend Kenntnis genommen. — Die Uebertragung der Aufnahme der Elektrizitäts-, Gas- und Wassermesser an den Karl Fideis gegen eine Vergütung von 25 Mk. monatlich wird genehmigt. — Zur Beschaffung von Liebesgaben für das 1. Bataillon 160 und für Feldzugsteilnehmer aus Diez wird ein Betrag von 200 Mk. bewilligt. — Die Abrechnung über die Röntgenanlage im Krankenhaus wird auf 6789,43 Mk. und diejenige über die Lichtbadanlage auf 963,35 Mk. festgestellt. Die von der Militärverwaltung für Mitbenutzung zu entrichtende Jahresmiete wird dem Anteilsverhältnis entsprechend auf 176 Mk. festgesetzt. — Das Verzeichnis der im Jahre 1916 stattfindenden Märkte und die Verlegung von 5 Märkten wegen der Nähe anderer Märkte und des Zusammenfallens mit Feiertagen wird genehmigt. Zwei Einsprüche gegen die Höhe des Wasser- bzw. Gas-Geldes, sowie ein Hundesteuerbefreiungsantrag müssen den bestehenden Bestimmungen gemäß ablehnend beschieden werden. — Zwei Unterstützungsanträge werden berücksichtigt und 10 bzw. 5 Mk. Barunterstützung monatlich bewilligt.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 30. November 1914.

Allg. Ortskrankenkasse. Der Ausschuss der allgemeinen Ortskrankenkasse des Unterlahnkreises hielt gestern im Nassauer Hof hier seine 2. Ausschusssitzung, die schwach besucht war, ab. Der Vorsitzende des Ausschusses Herr Kaufmann Wilhelm Grün-Diez eröffnete um 3 1/2 Uhr die Sitzung. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren A. Günther-Weinmann, Nikolaus Hermes-Nassau und Anton Willmroth-Bad Ems gewählt. Der Vorschlag für 1915 ist um 5000 Mark gestiegen, und schließen die Einnahmen und Ausgaben mit 180 000 Mark ab. Nach Besprechung einiger für Kasse und Mitglieder entsprechender Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

J.-Nr. 9852 II. Diez, den 30. November 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft Abhaltung von Obstbaukursen.

Der in der Zeit vom 3. bis 5. Dezember d. Js. in Herold in Aussicht genommene Obstbaukursus wird bereits am 2. Dezember d. Js. seinen Anfang nehmen und bis einschließlich 5. Dezember dauern.

Die in Betracht kommenden Herren Bürgermeister ersuche ich, den Ortschaften hiedvon sogleich Kenntnis zu geben.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. A.

Kaiser.

Anforderung.

Da noch größere Bestände von Krankentüchern, die ausgeteilt werden muß, vorhanden sind, werden die Frauen und Jungfrauen der Stadt nochmals gebeten, sich an dieser Arbeit zu beteiligen.

Arbeitsstunden sind Montags, Mittwochs und Freitags von 3—6 Uhr in der Gewerbeschule (Alter Markt).

Diez, den 26. November 1914.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins. [4329]

Offiziere prima Gerstenschrot, Futtermehl, Roggenkleie, Weizenhalben, Viertreber, Troden-schnitzel, Ia. Weizenmehl billigt.

Jacob Landau, Nassau.

Liefert das Goldgeld ab!

G.-Nr. II. 9737.

Diez, den 17. November 1914.

Bekanntmachung.

Betreffend die Einziehung des Goldgeldes.

Trotz der bisherigen Bemühungen um die Einsammlung und Umwechslung des Goldgeldes gewinnt es den Anschein, als ob sich immer noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Unter Bezugnahme auf mein Ausschreiben vom 23. September d. Js. in Nr. 224 des Kreisblattes weise ich nochmals darauf hin, welcher hohen Wert die mit der Einsammlung der Goldmünzen angestrebte Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank hat, und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern schleunigst bei den öffentlichen Kassen oder einer Postanstalt gegen Reichsbanknoten oder Darlehenskassenscheine, die den vollen Wert haben und in Deutschland als Zahlungsmittel gelten, umzutauschen.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, sich die Sache nochmals ernstlich angelegen sein zu lassen, insbesondere auch den Rechnern der Gemeinde- und Darlehenskassen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihrer Gemeinden die Einwechslung der bei ihnen eingehenden Goldmünzen ans Herz zu legen.

Der Landrat.

J. A.

Schön, Kreisdeputierter.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung bitten wir wiederholt alle Einwohner unserer Stadt, das in ihrem Besitze befindliche und noch in ihren Besitz gelangende Goldgeld unverzüglich bei einer öffentlichen Kasse (Postkasse, Stadtkasse) gegen Papiergeld zum Umtausch zu bringen. In einer Zeit, wo unsere jungen Freiwilligen bis hinauf zum Landsturm vor dem Feinde stehen und die Sicherheit des Vaterlandes von diesen Männern mit ihrem Herblut erstritten wird, kann von denen, die zu Hause geblieben, doch mindestens verlangt werden, daß sie auch ihr Möglichstes tun, um die innere Kraft unseres Reiches stark zu halten. Die Zuführung des Goldgeldes ermöglicht nicht nur der Reichsbank die Ausgabe von Reichsbanknoten in der dreifachen Höhe des Goldbestandes, sondern je höher der letztere ist, desto niedriger bleibt der Reichsbankdiskont und desto niedriger bleiben die von Leuten, die Geld leihen müssen, zu zahlenden Zinsen. Die Ablieferung kann also nur Vorteile für die Allgemeinheit und den Einzelnen bringen, Nachteile können im Inland daraus nie entstehen.

Also tue jeder seine vaterländische Pflicht!

Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Als Beauftragte der Landwirtschafts-lammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden kaufen wir für die Heeresverwaltung große Posten

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh u. Heu

und bitten um Angebote in Waggonladungen.

Landwirtschaftliche

Central-Darlehnskasse für Deutschland.

Filiale Frankfurt a. Main. Warenabteilung.



Das Rasteler Simonsbrot ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unvertreten Getreide. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mehlbrot durch den Mälzprozeß angeschlossen sind. Medizinisch verordnet! Das Beste für gesunde und kranke! Sieht sich zu haben bei Paul Bief, Bad Ems. [4046]

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von Frau F., Ems, ein Weihnachtspaket.

Von Höhere Mädchenschule, Ems, ein Paket mit Äpfeln.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Ziehung 3.—5. Dezember:

Wohlfahrts

Geld-Lose

zum Originalpreis à 3,30 Mk.

Hauptgewinn bare

75 000 Mark

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Jos. Boncelet,

Glücks-Lotterie-Bank.

Göbels, am Hofstr. 72

Diez gegenüber. [4346]

Todes- + Anzeige.

Samstag nachmittag 11 Uhr entschlief sanft meine gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Linkenbach

geb. Donnermuth

im 70. Lebensjahre.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Aug. Linkenbach.

Bad Ems, den 30. November 1914.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Reichenhause aus. Die Seelenmesse für die Verstorbene findet Mittwoch morgen 7 1/4 Uhr statt. (4334)

Erziehungs- und Pflégeanstalt Schuern bei Nassau a. d. Lahn.

Herzliche Weihnachtsglückwünsche.

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Wildtätigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, besonders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alljährliche Weihnachtsglückwünsche hinausgehen zu unseren Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unseren 384 geisteschwachen Pflöglingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst; da aber die meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit abgeht, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weihnachtsgeschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen fest darauf, daß das Christkind für sie mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit. Helft uns deshalb, Ihre lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede, auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes, wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Nessel, Kasse, Gebäck usw.

Der treue Gott, der in dieser ersten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Armen nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Das Postcheckkonto der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Probieren Sie
Kaith's
Spar-Kaffee
per Pfund
Mark 1. (419)

Kieler Blüdinge
frisch eingetroffen empf. [4042]
P. Bief, Bad Ems.

Ziehung 2.—5. Dezember 1914.
Wohlfahrts-
Gold-Lotterie
7334 Goldgewinne ohne Abzug
250 000 Mark
75 000 Mark
30 000 Mark
Lose à M. 3.30 [Porto u. Liste
versendet auch unter Nachnahme
L. Hagemann, Hamburg,
Firma 26 Jahre,
besteht 60 Jahre]

Im Aufpolieren
v. Möbeln und Pianos sowie
Umbelegen von Eisen-Möbeln
in allen Farben empfiehlt sich,
auch nach auswärtig. [4078]
Chr. Schäfer, Diez.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda

Warn zu empfehlen ist **Zuckers**
Patent - Medizinal - Seife
gegen un reine Haut, Milcheiter,
Pickel.
Küchen, Büsten usw. Spez.-Art
Dr. W. (In drei Stärken, à 50
Pfg., M. 1.— u. M. 1.60.) Dazu
Zuckers-Creme (à 50 u. 75
Pfg.). In Ems bei H. Bief;
in Diez bei G. Berninger.

10 Mark verloren.
Im oberen Stadtteil von Bad
Ems einen Zehnmarktschein ver-
loren. Der ehrliche Finder wird
gegen entsprechende Belohnung ge-
beten, das Geld abzugeben
Römerstraße 19, Bad Ems.

Mädchen
in Küchen- und Hausarbeit er-
fahren, sucht Stelle. (4335)
Höheres Expedition d. Zeitung.

Geschäftsverlegung!

Von morgen Dienstag, den 1. Dezember befindet sich mein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft

Bahnhofstraße 11.

Albert Kaith ☐ **Bad Ems.**

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 279

Diez, Montag den 30. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ausprache an die Bevölkerung

über

die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung
am 1. Dezember 1914.

Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. Die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Biegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterarten.

Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirkes von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöft vorhanden gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zählbezirksliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen.

Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu den amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal in genügender Zahl Personen finden werden,

die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen, in den Schulen und durch Abdruck dieser Ansprache in den amtlichen Blättern und in der Tagespresse der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das Königlich Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen wird.

Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorsteher in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Berlin, im November 1914.

**Der Präsident des Königlich Preussischen
Statistischen Landesamtes.**

In Vertretung:
Rühnert.

J.-Nr. II. 10 118.

Diez, den 27. November 1914.

**An die Herrn a Ständesbeamten
der Landgemeinden.**

Betrifft die Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen, die in Lazaretten verstorben sind.

Der Herr Minister des Innern hat mitgeteilt, daß es hinsichtlich der Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen, die in Lazaretten verstorben sind, wenn der Sterbefall statt im Sterberegister des letzten Wohnortes des Verstorbenen, im Sterberegister des Sterbeortes beurkundet ist, bis auf weiteres bei der geschehenen Eintragung belanden kann.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

betreffend: **Änderung der Gewerbescheinformulare.**

Vom 1. Januar 1915 ab kommt für Gewerbescheine anstelle der seitherigen Formulare das nachstehende Muster zur Verwendung. Zu den noch für das laufende Kalenderjahr zu erteilenden selbständigen Gewerbescheinen sind — soweit möglich — alte Vorbrücke, von denen die Reichsdruckerei noch einen geringen Vorrat besitzt, zu verwenden. Für das laufende Kalenderjahr ist, auch wenn schon die Benutzung des neuen Musters erforderlich wird, von der Beibringung von Photographien abzusehen. Vom 1. Januar 1915 ab ist bei Vorlage von Gewerbescheinen eine Photographie beizufügen. Ein am Ende dieses Jahres etwa verbliebener Bestand an alten Formularen ist in geeigneter Weise zur weiteren Verwendung unbrauchbar zu machen.

(Äußere Seite)

Königreich Preußen.

Gewerbeschein.

Zur Beachtung.
Inhaber hat den Schein
(u. f. w. nach Muster.)

(Seite 4.)

Raum für die Photographie
des Inhabers.



Beschreibung der Person des Inhabers:
Gestalt Augen Haare
Alter Besondere Kennzeichen
Unterschrift:

(Seite 2 und 3)

Gültig für das Jahr 191.... Nr.

D
wohnhaft zu
ist berechtigt, unter Benutzung eines (spännigen Fuhrwerks*) — (Handwagens*) — Tragkorbs
und Mitführung (Begleiters*)
im Umherziehen feilzubieten und hat für diesen Gewerbebetrieb den Betrag von
Mark
an Gewerbesteuer zu entrichten.

Nr.
Vorkehrender Steuerbetrag ist zur unter-
zeichneten Kasse gezahlt.
..... den ten 191....

....., den ten 191....

Steg, den 9. November 1914.

Der Landrat.
G. A.: Markloff.

Nr. 6655 M.

Steg, den 28. November 1914.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

Mit Bezug auf den Erlass des Herrn Kriegsministers vom 21. d. Mts., Nr. 1803/11, 14. C. 1, ersuche ich, mit der Aufstellung der Geburtslisten, enthaltend die im Jahre 1909 geborenen Kinder männlichen Geschlechts zu beginnen

und dafür zu sorgen, daß die Geburtslisten mit den Sterberegisterauszügen der bereits Verstorbenen dieses Jahrganges bis zum 1. Dezember d. Js. im Besitze der betreffenden Bürgermeister sind.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.**
G. A.: Markloff.

Bekanntmachung.**Betrifft: Anmeldung zur Stammrolle.**

1. Die im Jahre 1895 geborenen männlichen Personen,
2. diejenigen, welche dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor den Ersatzbehörden zur Entscheidung über ihre Militärverhältnisse gestellt und
3. außerdem diejenigen, welche sich zwar gestellt haben, über deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist,

werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. Js. bei der Ortsbehörde (Bürgermeister) ihres Wohnortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle, sofern sie nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, einen Geburtschein vorzulegen. Die in früheren Jahren geborenen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle den Musterungsausweis vorzulegen. Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von ihrem Aufenthaltsorte verziehen, haben das zur Berichtigung der Stammrolle sowohl bei Abgang der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft in dem neuen Orte der Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb 3 Tagen anzuzeigen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.**
J. A.: Markloff.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung ist in Ihren Gemeinden sofort wiederholt in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Die Herren Bürgermeister werden hiermit angewiesen, die Rekrutierungsstammrolle für 1915 sofort aufzustellen und in dieselben auf Grund der Geburtslisten und der erfolgten Anmeldungen alle im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sofern sie nicht bereits vor dem 1. Dezember 1914 gestorben sind, in alphabetischer Reihenfolge einzutragen. Die Spalten 1 bis einschließlich 10 der Stammrollen sind von Ihnen sorgfältig und vollständig auszufüllen. Im übrigen sind die maßgebenden Bestimmungen über Aufstellung und Führung der Stammrollen in den §§ 45 und 46 der Wehrordnung enthalten und es wird deren genaue Befolgung erwartet. In zweifelhaften Fällen ist hier anzufragen.

Bis zum 11. Dezember d. Js., mittags 12 Uhr ist mir eventl. telegraphisch oder telephonisch zu berichten, wieviel Militärpflichtige von jedem Jahrgang sich zur Stammrolle angemeldet haben. Die Stammrollen des Jahrgangs 1895 nebst den dazu gehörigen Belegen sind mir bestimmt bis zum 12. Dezember d. Js. einzureichen. Ich erwarte pünktliche Einhaltung der festgesetzten Termine.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.**
J. A.: Markloff.

Wiesbaden, den 21. November 1914.

Bekanntmachung.

- I. 11 686. In der Nacht zum 9. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad, Marke „Might“, Fabr.-Nr. 234 616, vernickelte Felgen, Freilauf, nach oben gebogene Lenkstange mit roten Zelluloidgriffen, gelber Herrentouren-Sattel, darunter mit Tintenstift die Adresse des Geschädigten: Leonhard Ritter, Diebrich, Kaiser-

straße 39. Die Adresse befindet sich auch in der Satteltasche, angeschraubte Luftpumpe, auf der Handschelle ein bronzierter Frauenkopf, Gummipedale. Wert: 100 Mark.

- I. 11 891. Am 16. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad, Marke „Torpedo“, Fabr.-Nr. 144 269, schwarzer Rahmenbau, vernickelte gerade Lenkstange, vernickelte Speichen, schwarze Felgen mit roten Streifen, Freilauf mit Rücktrittsbremse, neue schwarze Schutzbleche. Wert: 40 Mark.

- I. 11 892. Am 16. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad, Marke „Astral“, Fabr.-Nr. 367 305, schwarzer Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzgrünen Griffen, schwarze Felgen. Wert: 100 Mark.

Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.
J. B.
Weg.

Erledigung.

Das in dem Ausschreiben vom 3. November 1914 unter I. 11 385 aufgeführte Fahrrad, Marke „Viktoria“, Nr. 334 517, ist ermittelt.

Kreisverlustliste für Unterlahn.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81,
Frankfurt a. M.

1. Bataillon.
1. Kompagnie.

Unteroffizier Heinrich Schwarz, Kakenelbogen, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64,
Berlin.

3. Bataillon.
12. Kompagnie.

Offizier-Stellvertreter Wilhelm Benschel, Dranienstein, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken.

1. Bataillon.
1. Kompagnie.

Kriegsfreiwilliger Heinrich Gottschall, Sulzbach, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

1. Bataillon.
2. Kompagnie.

Unteroffizier d. R. Heinrich Einscheid, Winden, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

1. Bataillon.
1. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Fink, Dörnberg, schwer verwundet.

Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz.

2. Bataillon.

Munitionskolonnen Nr. 4.

Fliegerbombenwurf bei Ennemain am 25. 10. 1914.

Gefreiter Philipp Heimann, Singhofen, gefallen.

Wehrmann Peter Dait, Bad Ems, gefallen.

Wehrmann Wilhelm Gerheim, Weilnaun, leicht verwundet.

Der Königl. Landrat.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

England hat von Anfang an seinen Krieg gegen Deutschland damit zu begründen gesucht, daß es erklärte, als Hüter und Verfechter des Völkerrechts die von Deutschland verletzte Neutralität Belgiens schützen und rächen zu müssen. Verschiedene Anzeichen deuteten aber bald darauf hin, daß eine Neutralität Belgiens Deutschland gegenüber von vornherein gar nicht in Aussicht genommen war, also auch von Deutschland gar nicht verletzt werden konnte. Es kamen hinzu Beweise über Beweise, daß Belgien mit Frankreich lange vor dem Kriege den Durchmarsch französischer Truppen durch belgisches „neutrales“ Gebiet vereinbart, teilweise auch schon gebildet hatte. Ja, die Anzeichen mehrten sich, daß auch mit dem „Schirmherrn strengster Neutralität“, England, Abmachungen beständen, die eine „Neutralität Belgiens“ als ein frivoles Spiel mit Worten erscheinen ließen. Allmählich wurde auch diese Vermutung durch verschiedene Tatsachen zur Gewißheit, bis schließlich die deutsche Veröffentlichung von Schriftstücken aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums klar bewies, daß englisch-belgische militärische Abmachungen schon aus dem Jahre 1906 vorlagen und somit dem heuchlerischen England die scheinheilige Maske gänzlich vom Gesicht riß.

In einer Sonderbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ werden nun die in Brüssel aufgefundenen Schriftstücke, die die englisch-belgischen Verhandlungen wegen Landung englischer Truppen in Belgien behandeln, in genauer Nachbildung der Urschrift veröffentlicht. In der Einleitung zu dieser Veröffentlichung wird folgendes ausgeführt:

„Die Englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grieron gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen vor Staatsanwaltschaft sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte.

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattache in Brüssel während der Algeiras-Krise den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen gefragt habe, die die Verletzung der von England gewährleisteten Neutralität Belgiens verhindern sollten. Der Chef des Generalstabes, General Ducarme, habe geantwortet, daß Belgien imstande sei, einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten, und hat Oberst Barnardiston den Kriegsplan dargelegt, den der britische Generalstab einzuhalten wünschte für den Fall, wo diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir bezweifeln es.“ Indem sie die unterkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimakten aufgefundenen Materials fordert, versichert die belgische Regierung feierlich, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefordert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Tripleentente anzuschließen.

Wie die vorstehend skizzierten Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu beschönigen. Sie mag sich wohl gesagt haben, daß bei der erdrückenden Fülle des vorhandenen Beweismaterials eine Ablehnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die inzwischen erfolgte Aufdeckung eines englisch-belgischen militärischen Nachrichtendienstes

und das Auffinden der von den amtlichen englischen Stellen gestellten Kriegskarten von Belgien erweisen erneut, eine wie eingehende militärische Vorbereitung der englisch-belgische Kriegsplan gegen Deutschland erfahren hatte.“

Es werden dann in der amtlichen Veröffentlichung der Bericht des Generals Ducarme und eine im belgischen Ministerium des Aeußern aufgefundenen Aufzeichnung über eine Unterredung eines Nachfolgers des Oberstleutnants Barnardiston, des englischen Militärattachés in Brüssel, Oberstleutnants Bridges mit dem englischen Generalstabschef General Jungbluth im Wortlaut wiedergegeben.

Durch diese Schriftstücke ist klar bewiesen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines Deutsch-Französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuvorkam, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Hybris hat die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Die belgische Regierung ferner war von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Deutschlands Ueberfluß an Wehrkraft.

H. R. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee Korps in Münster veröffentlicht eine Mitteilung, nach welcher es sich entfernt nicht in der Lage sieht, den Gesuchen um freiwillige Einstellung unausgebildeter Landsturmlaute in die Armee zu entsprechen, die täglich noch immer zu Hunderten eingehen. Das Generalkommando könne bei allem Entgegenkommen nur einen Teil der Einstellungsgesuche berücksichtigen. Dazu wird in der Mitteilung des Generalkommandos noch näher ausgeführt:

„Diese Beschränkung, die das Generalkommando bei der Einstellung des unausgebildeten Landsturms walten lassen muß, ist eine erfreuliche Folge des starken patriotischen Sinnes, der im Bereich des 7. Armee Korps vom ersten Tage der Mobilmachung an bis heute hervorgetreten ist. Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist der diesjährige Rekrutenjahrgang erst zum geringsten Teil eingestellt, und Rekruten müssen doch vor den Landsturmlaute eingestellt werden. Die vielen Gesuchsteller, die um Einstellung bitten, bedenken nicht, daß die Verhältnisse bei uns denn doch ganz anders liegen als bei unsern Feinden; während diese gleich zu Anfang des Krieges schon alle kriegsfähigen Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, ja in vielen Fällen noch darüber hinaus zu den Waffen haben rufen müssen, um ihre Truppen auf Kriegsstärke zu bringen, brauchen zum Beispiel in Westfalen Landsturmlaute überhaupt noch nicht einberufen zu werden. In jenen Ländern ist alle bürgerliche Tätigkeit fast völlig ins Stocken geraten, bei uns hingegen herrscht namentlich in den Industriegebieten noch Arbeitermangel, und wir haben einen solchen Ueberfluß an Leuten, daß die Heeresverwaltung mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, einstweilen nur noch Mannschaften auszubilden, die frei sind von allen hemmenden Familienbanden, und die noch die ganze Jugendkraft und Begeisterungsfreude in sich tragen, wie sie der schwere Kampf da draußen in Feindesland von jedem einzelnen fordert. Die Verheirateten und ältere Leute aber sollen statt dessen eine gleich patriotische Pflicht darin erblicken, mit ihrer Hände Fleiß die Friedensarbeit im eigenen Lande, jeder nach seinen Kräften, weiter zu fördern, damit unser Land auch in der Kriegszeit weiter so fort blüht, wie unsere wackeren Krieger es verlassen haben, und wie sie es wiederzufinden hoffen nach dem endlichen großen und entscheidenden Sieg über alle Feinde Deutschlands.“